Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 18 (1928)

Heft: 9

**Artikel:** Der neue Haushalt

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-636204

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeitsnacht mußte die junge Frau sich die Saare abschneiden (dieser Brauch besteht auch bei den Ostjuden Europas icon lange bevor die Bubifopfe in der Mode waren). (Schluß folgt.)

## Der neue Saushalt.

Es geht unverkennbar ein neuer, fast revolutionärer Zug durch alles, was mit dem Leben der Frau irgendwie zusammenhängt. Auf allen Gebieten sind Umwälzungen im Gange, die sich teils äußerlich in Rleidung, Haartracht 2c., teils innerlich durch vermehrte geistige Interessen, durch regere Anteilnahme an allem, was das Leben bringt, durch Bordrängen in Berufe, die ihnen bisher verschlossen waren usw. zeigen. Zweifellos hat der Rrieg da mit seinem Rütteln an allem Bestehenden mitgewirft, zweifellos brauchte es aber auch nur dieses gewaltsame Stoßen, um dem, was sich als naturnotwendige Entwicklung längst vorbereitet hatte, zum

Durchbruch zu verhelfen.

Die Entwicklung kam für viele Frauen nur zu rasch. Wohl waren längst die Rräfte in ihnen aufgewacht, wohl machten sie sich mit Begeisterung und Aufopferungsfähigkeit ans Werk, aber es stellte sich riesengroß vor sie hin, sie waren ihm nicht gewachsen. Denn ein Großteil der Frauen lebt heute ein Doppelleben als Berufsfrau und Hausfrau, ein Großteil wiederum ift durch den Mangel an Silfsfraften zu einem geisttötenden, endlosen Kampf mit Staub und Schmutz, mit zerrissenen Kleidern und Strümpfen 2c. ver-urteilt. Die Frau ist nicht mehr Herrin, sondern Sklavin der Arbeit. In einer ganzen Reihe von Büchern und Borträgen ist schon ausführlich dargelegt worden, wie unhaltbar der jetige Zustand des vollkommenen Untergangs der Frau in erstidender Alltagsarbeit ist. Immer wieder wurde dieses Problem von weithlidenden Menschen in befriedigender Weise zu lösen gesucht, doch noch sind zu viele Begleit= umstände damit verankert, als daß von heute auf morgen eine durchgreifende Menderung zustande fame.

Wenn etwas die Frau aus dem jetigen, unbefriedigenden Zustand herausheben kann, so ist es der Ausbau



Abb. 1. Die Kuche mit zweckmäßiger Möbelftellung.

der Hausfrauenarbeit zum eigentlichen Beruf, von ihr selbst anerkannt und von andern als solcher gleichwertend mit andern Berufen eingeschätt.

"Unsere Wohnung ist zu einer so zwedmäßigen Arbeits-

stätte umzugestalten, unsere Arbeitsmethoden muffen so durchgebildet sein, daß die Arbeitstechnik des neuen Saushalts es der Frau ermöglicht, den Erfordernissen ihres gegen früher so völlig geänderten Lebens dennoch gerecht zu werden. So schreibt Frau Dr. Erna Mener, München, in ihrer neuen Auflage des wertvollen Buches: Der neue Saus halt (Franksche Berlagshandlung, Stuttgart). Sie weist die neuen Wege zur Umgestaltung, zum Sparen mit Rraft und Zeit, mit denen bisher die Frauen oft versichwenderisch umgingen, ohne sich dessen bewußt zu sein. Das Buch bedeutet das Ergebnis langjähriger Erfahrungen einer berufstätigen Sausfrau, aufmerkfamfter Beobachtung aller neuen Vorgange, und zielbewußten Schaffens zur Entlaftung der Hausfrau, zur Berbilligung und Bereinfachung der Sausführung, ohne dabei der Bekommlichkeit und Bequemlichkeit irgendwie Abbruch zu tun. Wir gestatten uns, ein Gebiet, und zwar die Rüche, aus diesem Buche speziell herauszugreifen, um den Leserinnen in einem furgen Abrif ein knappes Bild von dem zu geben, was Frau Dr. Mener bezwedt.

3wei oberste Leitsätze haben für die Einrichtung der

Rüche zu gelten:

1. Die Rüche enthalte nichts, was zur Er= füllung ihrer eigentlihen Bestimmung nicht

notwendig gebraucht wird.

2. Alles, was zwedmäßig in ihr seinen Blat findet, soll so angeordnet sein, daß der geringste Aufwand an Zeit und Rraft gur Benugung ber betreffenden Gegenstände aus= reicht.

Die Einrichtung der Rüche läßt sehr oft viel zu wunichen übrig. Sie war lange das Stieffind des Hauses, wurde dorthin plaziert, wo sich irgendwo und irgendwie noch ein Blat fand, der für ein Zimmer nicht paste. Rücksichten auf den täglich sich abspielenden Arbeitsgang wurden babei nicht genommen, wie hätte man sonst in ältern Säusern die Rüche überhaupt jenseits des Korridors, also auf der entgegengesetten Seite des Efzimmers, machen können, was tatfächlich noch heute in manchen Säusern besteht! Die Einrichtung der Rüche selbst hatte sich meist nach dem Ramin zu richten, dort wurde der Berd erstellt, gleich viel, ob die Ede dunkel oder hell war. (Meistens war sie dunkel.) In einer andern Ede, möglichst weit entfernt vom Serde, kam ber Schüttstein mit dem Wasserhahn, in einer dritten der Speiseschrank, in der vierten vielleicht der Tisch oder sonst

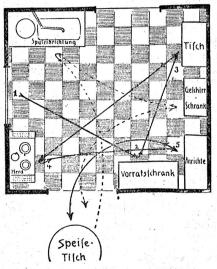


Abb. 2. Die Kache mit sinnwidriger Möbelftellung.

etwas. Frau Dr. Mener hat ausgerechnet, wie viel un= nüte Schritte bei einer solchen Einteilung die Frau zu machen hat, nur um das tägliche Essen und die dazu gehörenden Arbeiten zu besorgen. (Siehe Abbildungen 1 und 2.) So verschieden auch der Zuschnitt einer Familie ist, ob kompliziert oder einfach gekocht wird, die Zurichtungen erfolgen überall in der gleichen Folge. Man bereitet das Rochgut

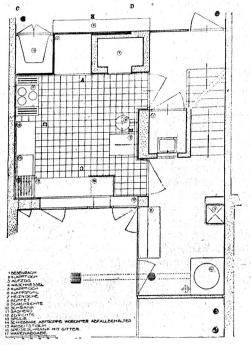


Abb. 3. Kuche im Stuttgarter Reihenhaus, J. P. Oud, Rotterdam.

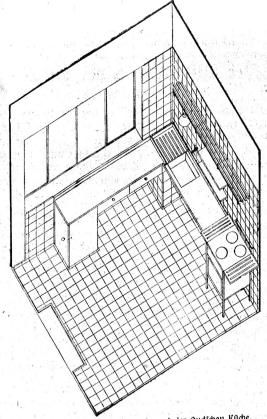


Abb. 4. Blick auf Senfter und Berdwand der Oudschen Kuche.

vor, waicht es und bringt es jur Rochstelle. Aus dieser einfachen Erwägung allein gibt sich die notwendige Ein-richtung: möglichste Nähe von Speiseschrank, Zurichttisch, Wasserhahn und Kochstelle. Helles Licht zu all diesen Beschäftigungen ist dringend notwendig. Wo finden wir die Ruche, beren Tageslicht bireft auf Berd und Burichttifc,

auf Spültisch scheint, deren Lampe so angebracht ift, daß fie nicht der Röchin den Ruden, sondern ihre Sande, ihre Pfannen und Töpfe beleuchtet? Es gibt solche, gottlob, aber sie sind in verschwindend fleiner Bahl vorhanden. Aus den Ueberlegungen des Arbeitsganges ergibt sich ein Rüchen= grundriß, der ohne Furcht vor Schematisierung als allgemein gultig betrachtet werden kann. (Abbildungen 3 und 4.) Boraussetzung ist selbstverständlich, daß der Architekt auf die berechtigten Forderungen der Hausfrau eingeht, diesen Rüchengrundriß hochhalt und alles andere danach einrichtet.

Die hier abgebildete Rüche, geschaffen von 3. B. Dud. Rotterdam, und an der Werkbundausstellung in Stuttgart gezeigt, enthält einen nach außen gelüfteten Speifeschrant, an den sich unmittelbar Zurichte und Wasserhahn mit Spule anschließen. Das Einbauen von Schrank und Zurichttisch ware für finanziell schwache Mieter von großem Borteil, genössen doch auch diese die Wohltat einer am wenigsten Kräfte absorbierenden Ruche, was für diese, meist ohne Silfe arbeitenden Frauen gang besonders angezeigt wäre.

#### Der Rüchenschrant.

Die moderne Ruche weiß nichts mehr von Pfannenbrettern, Rellenregalen, Dedelhangen, oder gar von der Aufstellung der lange Zeit als Zierde geltenden Spezereitöpfchen und Gewürzeschränkichen. Alles ift in einem geeigneten Ruchen= schrank untergebracht, praktisch, leicht zur Sand, staub= und bampffrei. Die "Bereinigten Eschenbachschen Werke" haben eine Rücheneinrichtung konstruiert, die dem heutigen Ideal am meisten entspricht und die sicher auch von unsern Möbel= schreinern erstellt werden kann, sobald sich die Nachfrage da= für einstellt. Sie besteht aus drei Elementschränken, die in verschiedener Weise zusammengesett werden können (Abb. 5). Alle Arbeitsflächen sind mit Linoleum belegt, die Innenflächen der Türen sind zur Anbringung von Deckeln, Rellen zc. eingerichtet, glatt aus Sperrholz gearbeitet, so daß jede Staubansammlung vermieden wird. Die hinter der Schranktur liegenden Vorratsfächer sollen neuerdings statt aus Steingut mit Aufschrift aus Glas geliefert werden, so daß man Art und noch vorhandene Menge des Inhalts von außen erkennt und nicht wie bei den undurchsichtigen, beschrifteten Fächern verleitet wird, andere Dinge, als die von außen angeschriebenen und sogar mehrere Tüten in den Fächern

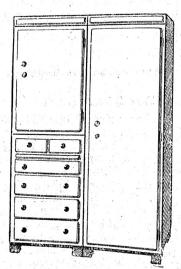


Abb. 5. Einfachste Zusammensehung der drei Elementschränke (vewag, Dresden).

aufzubewahren, eine leider unter Sausfrauen bisber allgemein beliebte Gewohnheit.

Wichtig ist es für jede Hausfrau, sich alle Trocenvorrate, also Spezereien ic., anfangs des Monats für den ganzen Monat einzukaufen. Sie erreicht damit nicht nur vorteilhaftere Breise, sondern auch eine sorgfältigere Bedienung und erspart sich viele Gänge, manchen unnötigen Zeitverlust. (Kapitel: Die Frau als Käuserin.) Die Borräte werden in einem großen Borratsschrank ausbewahrt und das Nötige in die Töpfe nachgefüllt.

#### Die Spültische

lassen ebenfalls an den meisten Orten zu wünschen übrigi Die hölzernen, ob mit oder ohne Blech beschlagen, sind im höchsten Grade unpraktisch. In neuerer Zeit macht man steinerne Spültische, denen aber sehr oft die Rillen fehlen, und auf welchen das Geschirr leicht abrutscht. Die zwecksmäßigste Spülvorrichtung scheint in einer aus sehr gutem Emaille bestehenden Konstruktion mit praktischem Drahtkord auf der Abtropfsläche verwirklicht. Das gewaschene Geschirr kann dort mit einem Seißwasserschlauch abgespült werden, so daß sich ein zweites, tieses Becken erübrigt. Alle unterzebauten Schränke oder Platten zur Kübelausbewahrung sind völlig zu verwersen, weil sie der sitzenden Arbeit leider bisher abgeneigte Frau auch bei aller Aufklärung daran geradezu verhindert.

### Der Rüchentisch (Abbildung 6)

biete verschiedene Ausnutzungsmöglickfeiten, je nach den Diensten, die er leisten soll. Es ist wichtig, den Raum unter ihm mit Schubladen und einem Abstellbrett anzuwenden. Eine herausziehbare Platte leistet beim Rüsten große Borteile. Ieder Rüchentisch sollte mit Linoleum belegt werden. In größern Betrieben dürfte ein fahrbarer Tischwagen beim Tischdecken, Geschirrabs und wegräumen von großem Werte sein.

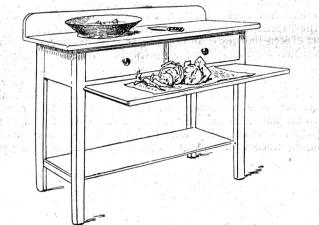


Abb. 6. Der Küchentisch mit herausziehbarer Sit-Arbeitsplatte (Vevag, Dresden).

#### Der Rüchenstuhl.

Dieses bisher sehr nebensächliche Möbelstück soll nun mit einem Schlage zu seinem vollen Rechte kommen. "Setzt Euch zu jeder Arbeit", ruft Erna Meyer den Frauen immer wieder zu. Sie rechnet aus, daß der Energieverbrauch beim Sitzen 4 Prozent, beim Stehen 12 Prozent, beim Hoden ("Grupen") 8,5 Prozent und beim Viden 55 Prozent höher ist als beim Liegen. Beim Sitzen hätten wir also den geringsten Verbrauch an Kräften. Warum sitzen wir nicht mehr in der Küche? Früher hätte man gesagt, das sei Faulheit. Unser Lebtag wasche doch niemand sitzend ab, dügle niemand sitzend zo. Die Arbeit müsse notwendigerweise darunter leiden. Heute ist man entgegengesetzter Meinung. Die Arbeit wird gewinnen, wenn sie in bequemer Stellung, ohne allzu große Ermüdung der Arbeitenden verrichtet werden kann. Das überfüssige Wüten gegen den eigenen Körper, dessen Schrecken den meisten erst dann klar werden, wenn Krampfadern, Senkfüße und Kniegelenkentzündungen ein Marthyrium daraus machen, sollte recht bald aus einer halben Ehre zu dem gestempelt werden, was es eigentlich ist: Ein Armutszeugnis für jede denkende Frau. Die ameris

tanische Frau, die längst dem "Bleibe jung und schön" huldigt, hat erkannt, daß sie hier Wichtiges für ihre Gesundsheit tun kann, sie sitzt sowohl beim Zurichten, als auch beim Abwaschen und Bügeln. Freilich braucht es eben dazu die erforderlichen Geräte und Möbelstücke. Der Drehstuhl ist das Ideal für die Küche. Er kann je nach Höhe des Tisches oder der jeweiligen Verrichtung höher oder niederer geschraubt werden, er hat eine Lehne, daß sich die Frau geslegentlich ein paar Minuten ausruhen kann.

Ein praktischer Bügeltisch zum Verstellen je nach gewünschter Höhe müßte ebenfalls zum notwendigen Inventar einer häuslichen Einrichtung gehören. Ein Modell wird in

dem erwähnten Buche vorgeführt.

Es ist einleuchtend, daß die Frauen bei all diesen praktischen, erprobten Einrichtungen in ihrer Rüche Zeit gewinnen müßten. Wenn wir nur jeden Tag eine Stunde gewinnen, so macht das im Jahr 365 Stunden, den Tag zu 12 Stunden gerechnet, über 30 Tage, also einen ganzen Monat, der uns zur Erholung oder für andere Dinge zur Verfügung bliebe. Es werden aber tatsächlich nicht nur einzelne Stunden sein, die wir ersparen, sondern mehrere, was für die heutige starke Inanspruchnahme der Frau von unschätzbarem Werte ist.

Wichtig ist es, daß wir nur das kaufen, was wirklich zweckdienlich ist und dadurch den Markt beeinflussen. Ich bin überzeugt, daß wir auch hier den besten Einfluß sowohl auf die Fabrikanten von Küchenmöbeln, als auch auf Architekten ausüben könnten, wenn in unsern eigenen Reihen mehr Geschlossenheit herrschte.

Das Buch gibt im Fernern Aufschluß über alle ars beitssparenden Maschinen im Saushalt, über die häusliche Buchführung, über Sauskleidung, über Einrichtung der Zimmer 2c. und stellt in wertvollen Statistifen die Verluste an Nährmitteln auf, die durch Spülwasser 2c. fortgeworfen werden. Es sei allen Leserinnen aufs wärmste empfohlen. -a-

# Der Witmer und der Hund.

Von Martha Niggli.

Serr Carl Weitbrecht hatte vor einigen Monaten seine Frau verloren. Sie hatte eine lange Leidenszeit durchmachen müssen und er atmete eigentlich auf, als es einmal so weit war. Es waren so viele Unbequemlichteiten damit verbunden gewesen. Zuletzt hatte er sogar im Hotel essen müssen. Das war ihm zwar so ungelegen nicht gekommen, denn er liebte eine wohlbesetzte und gewürzte Tafel. Aber obwohl er höherer Beamter war, so war sein Gehalt doch nicht derart, daß er sich dergleichen lange gestatten konnte. Außerdem entbehrte er seinen Knaben, an dem er mit leidenschaftlicher und nichts versagender Liebe hing, und es war ihm nicht recht, ihn immer am Krankenbett zu wissen.

So begreift man denn Serrn Carl Weitbrechts Aufatmen recht wohl. Er weinte zwar auch, wie andere anständige Menschen weinen, und es machte sich gut, wenn er seinem tadellos schwarzen Traueranzug ein leinenes Tolchentuch entrahm und es an die Augen führte.

Taschentuch entnahm und es an die Augen führte.

Die Verstorbene hatte den kleinen Louis tagtäglich mehrere Stunden bei sich am Krankenbette festgehalten. Sie wußte wohl, daß es ihm oft unbehaglich war. Aber es war so bitter, von diesem Kinde scheiden zu müssen. Es hatte in seiner äußern Erscheinung die Eleganz des Vaters geerbt, hatte ein Engelsköpfchen mit braunen Locken und war mit seinen sechs Jahren von einem bezaubernden Liebreiz. Sie erzählte dem Bürschchen mit verlöschender Stimme Geschichten und Märchen, nur damit es blieb und ihr Blicksich an seinen geliebten Zügen festsaugen konnte.

sich an seinen geliebten Zügen festsaugen konnte.
Der Bater war aus kleinbäuerlichen Berhältnissen emporgekommen. Ohne eigentlich intelligent zu sein, war er geschickt und anpassungskähig genug, um in seiner Beamtenlaufbahn sehr rasch vorwärts zu kommen. Was ihm ferner dazu verhalf, war eine Art demütigen, aber zähen